

A u f s ä t z e,

während des Krieges geschrieben

von

G. Merkel.

Tartu Riikliku Ühikoni
Raamatukogu
69333

Zweiter Heft.

Handwritten notes in brown ink, partially legible.

Anch'io --

N i g a, 1813.

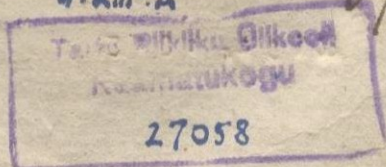
Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß nach Abdruck, und vor dem Debit derselben, ein Exemplar davon für die Censur-Committee, eins für das Ministerium der Aufklärung, zwei für die öffentliche Kaiserliche Bibliothek, und eins für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, an die Censur-Committee eingesandt werden.

Niqa, den 15. Februar 1813.

N. Albatuz,
Rösländischer Gouvernements-Schuldirector und
Ritter des heil. Wladimir.

Ihre Durchl. d. Kaiserl. Bibliothek
Niqa, d. 15. Febr. 1813.

A. Albatuz



Die Lage von Europa.

(Fortsetzung.)

(Aus dem Januar des Zuschauers.)

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Napoleons öffentliche und geheime Geschäftsträger, Emissäre und Anhänger, an allen Höfen, bei allen Völkern und vorzüglich in den großen Städten derselben, in diesem Augenblick in der eifrigsten Thätigkeit sind. Hier suchen sie mit dem Anscheine kaltblütiger Weisheit die gerechte Erbitterung gegen den herrschsüchtigen Verheerer herabzustimmen, und allmählig zu tilgen; dort die Ansichten seiner Lage zu verfälschen, und ihn noch immer für sehr furchtbar halten zu lassen; dort endlich durch Versprechungen großer Vortheile, zu gewinnen,

M.

oder durch listige Vorspiegelungen und Täuschungen, Mißtrauen und Argwohn unter den Staaten selbst zu veranlassen, deren Verbündung gegen sich, er fürchtet.

Alle diese Kunstgriffe werden denn so viel Unheil stiften, als noch möglich ist: aber mit Zuversicht ist zu hoffen, daß Vernunft und redliches Wohlmeinen mit dem Vaterlande und der Menschheit, überall siegen werden. Welche Verheißung kann er, der immer sein Wort der That nach brach, auch wo er es zu erfüllen schien, den einzelnen Staaten thun, die nicht jetzt durch eine tausendfältige Erfahrung zum voraus für eine hinterlistige Täuschung erklärt würde? Welche Drohung kann er aussprechen, die halb so viel Unglück fürchten ließe, als seine Freundschaft bisher über alle Staaten brachte, die der Unstern traf, sie dulden zu müssen? Was er auch durch öffentliches Ausrufen oder durch heimliche Zuflüsterungen verbreiten mag: Es giebt kein Volk in Europa, das nicht dabei gewinnen wird, wenn er ganz erliegt. Es giebt kein Volk, das nicht das Aergste zu befürchten hätte, wenn er jemals wieder die Oberhand gewänne. —

Gehen wir von Rußland aus, so trifft unser Blick zuerst das unglückliche Warschau. Nach langer greuelvoller Anarchie, war dies Land Provinz eines gut organisirten Staates geworden, und hatte so eben Empfänglichkeit für die Segnungen einer gerechten und dabei wohlthätig milden Regierung gewonnen, als Napoleon es aus dieser Lage riß,

seine Bewohner durch eine chimärische Vorspiegelung schwindeln machte, seine Verfassung vernichtete und ihm eine neue, unpassende aufdrang, in welcher nach sechs Jahren nichts bleibend und wirklich organisirt war, als die Form der entsetzlichsten Ausfugung. Unter der vorigen Regierung klagten die Südpreußen darüber, daß sie Rekruten stellen und Abgaben geben mußten: als Warschauer haben sie jährlich ein ganzes Heer für ein fremdes Interesse nicht nur stellen, sondern auch erhalten, und, laut dem eignen Geständnisse ihres eignen Finanzministers, ihre letzte Habe für Napoleons Kriege hergeben müssen, — in den letztverfloßenen sechs Monaten mehr, als die Preussische Regierung in den zwölf Jahren ihrer Verwaltung erhoben hat. Als Südpreußen beschwerten sie sich, daß die alten Domänen an Deutsche verschenkt, und daß die Verwaltung der guten Gesetze zuweilen schlechten Beamten anvertraut worden. Haben sie dabei gewonnen, daß Napoleon aus den Kron Gütern Dotationen für Franzosen bildete, und sein habfüchtiger Wille das einzige, äußerst streng vollzogene Gesetz im Lande ist? Als Südpreußen genossen sie eines langen Friedens, der Industrie aller Art und Wohlstand aufblühen machte; seit dem Augenblick, da ihre sogenannte politische Selbstständigkeit proklamiert wurde, sind wenige Monate verfloßen, in denen nicht Tausende ihrer rüstigsten Männer und Jünglinge auf irgend einem Schlachtfelde getödet hätten. Und wofür? So oft es ein Krieg an ih-

Pri-

rer Gränze war, für den er sie entflammen wollte, rief Napoleon ihnen zu, er wolle ihre Nation befreien; und wenn der Krieg geendigt war, erklärte er — zum Beispiel in der Rede, in welcher er seinem Senat den Preßburger Frieden bekannt machte, — gradezu: „es sey ihm nicht in den Sinn gekommen, ernsthaft an die Herstellung Pohlens zu denken.“ Ist noch einige Selbstschätzung, einige Besonnenheit in dem unglücklichen Volk, so müssen grade die Warschauer künftig die entschlossensten, unversöhnlichsten Feinde des Gauklers seyn, der ein so freches und dabei so klägliches Spiel mit ihnen getrieben hat. — Hellsehenden unter ihnen muß es ohnehin längst eingeleuchtet haben, daß ihr Land kein daurendes Glück von der Verbindung mit Frankreich hoffen dürfe. Mit dem Wohle Deutschlands, das beide trennt, ist es noch weniger vereinbar, als mit dem Interesse Rußlands, daß Warschau unter Französischer Botmäßigkeit stehe; und wäre Deutschland einmal ganz unterjocht, so würde auch Warschau nichts seyn, als das Sarmatische Departement, aus dem jährlich bestimmte Heerden von Schlachtmenschen, für Französische Rechnung nach Ostindien oder Amerika getrieben würden.

Unter allen Staaten, welche ihr feindseliger Stern den Gewaltthätigkeiten Napoleons überließerte, hat er keinen mit so raffinirender Erbitterung mißhandelt, als Preussen: vielleicht weil es, bei seiner vortrefflichen Organisation und dem hohen Grade der Bildung, der dort herrschte, das erste

Land des Continents war, in dem er eine geistige Opposition fand; vielleicht auch, weil er dem Könige persönlich Dankbarkeit schuldig war. Nicht zufrieden ihm auf seiner Ost- und seiner Westseite große Länder entrißen und daraus, gleichsam zum Hohn, besondere Staaten, gebildet zu haben, die mit der Monarchie ihres ehemaligen Herren wetteiferten, schnitt er durch die wider alles Völkerrecht zurückbehaltenen Ober-Festungen die übriggebliebene Hälfte von Preussen in zwei machtlose Theile; erpreßte fast unerschwingliche Kontributionen, die den Wohlstand aller Klassen von Staatsbürgern verzehrten; und zwang die Regierung zu immer schimpflichern Bewilligungen; endlich gar zu einem Kriege gegen ihren letzten Freund. Jetzt schien der völlige Untergang Preussens keinem Zweifel mehr unterworfen. Napoleon bemächtigte sich außer den Festungen, nun auch der Residenzen; der König war in Potsdam fast nur ein Kriegsgefangener; der Staat mußte seine letzten Ressourcen anstrengen, um die Franzosen zu unterstützen; und ging der Krieg glücklich für Napoleon, so verstand es sich von selbst, daß Brandenburg dem Königreich Westphalen, Schlesien dem Herzogthum Warschau einverleibt wurde, und Friedrichs Monarchie und Volk ihr politisches Daseyn verloren.

Rusland siegte; Napoleons Heer ist vernichtet; wie mit einem Zauberschlage hat dieser Ausgang Preussens ganze Lage und Aussicht in ihr Gegentheil verwandelt. Die eine seiner Hauptstädte ist

Ma

schon frei, und in der andern sind die bisherigen Herren zu Gästen herabgesunken, die man es fühlen läßt, daß sie unwillkommene sind. Die Preussischen Provinzen werden frei, wie Alexanders Heere vorrücken, und rüsten sich mit Eifer, die Rücklehr des Elends auf immer abzuwehren. Der König hat sich nach Breslau begeben und an die Spitze eines bedeutenden Korps gesetzt. Aus machtlosem Unglück ist dieser Monarch durch einen schnellen Wechsel wieder auf eine Höhe gestellt, die nur selten eine herkulische Anstrengung zu erklimmen vermag: bei Alexanders erhabenen, uneigennützigern Freundschaft, und Napoleons hoffnungsloser Stellung gegen den ganzen von ihm mißhandelten und beleidigten Welttheil, wird Friedrich Wilhelms Charaktergröße in diesem Augenblick die politische Größe Preussens auf Jahrhunderte bestimmen. Jetzt erst, jetzt ist das ganze Geschick des Staates in der Hand seines Regenten, und er bedarf nur fester Entschlossenheit, um den Ueberrest seiner mehrere Jahre hindurch so unglücklichen Regierung, mit unvergänglichem Glanz zu überstralen.

Das ist kein lustig Phantasiegebilde. Jeder unbefangne Blick auf die Lage der Dinge muß es erkennen. Napoleon griff Rußland mit ungeheurer Uebermacht an. Sie wurde vernichtet; die Quellen derselben sind erschöpft oder hören doch größtentheils auf für ihn zu fließen: jetzt kann die fürchterlichste Anstrengung, die er seinen noch übrigen unglücklichen Unterthanen abpreßt, höchstens

dazu hinreichen, seinen Besiegern allein das Gegengewicht zu halten. Tritt Preussen aber ihnen bei mit aller der Macht, die ihm noch übrig ist, oder sich neu aus dem Enthusiasmus seiner Völker entwickelt, und mit der Würde, die seinem erlauchtem Namen gebührt, so ist kein langer Widerstand des Feindes in Norddeutschland möglich. Friedrich Wilhelm wird jede Provinz daselbst zurück erhalten, die Er fordert; jeden ehemaligen Bundesgenossen, der noch existirt, wieder gewinnen, jeden vernichteten, den Er herstellen will, herstellen können. Und jeder Zweifel wäre Frevel: Er fühlt Seinen hohen Beruf und kennt Seine Pflicht gegen Sein Volk und Seine Nachkommen.

Zu jenem Volke selbst wollen wir uns wenden. Preussen! Beim ersten erwartungsvollen Blick auf Euch, erwacht eine Erinnerung, die Euren Freunden wehe thut. Ein unglücklicher Ton, der vorzüglich unter den Besatzungen mancher Eurer großen Städte herrschend war, hat ehemals den Soldaten dem Bürger entfremdet, selbst Groll und Haß zwischen beiden erregt. Es ist hergebracht, die ganze Schuld davon dem Militär zu geben; aber, Bürger, fragt Euch selbst, ob nicht ein großer Theil auf Euch zurückfällt? Ob Ihr nicht, mein' ich, indeß sie einen zu hohen Werth auf Krieger-Pomp und Krieger-Rechte im Frieden legten, ob Ihr nicht neben ihnen allzuschlaff und verweichlicht dastandet? Das Militär ist ein Theil Eurer Nation, derjenige Theil von Euch, der zur Sicher,

hr.

heit des Ganzen so eben unter den Waffen steht. Wie war' es möglich, daß diejenigen Preussischen Männer, die heute das Schwerdt in der Hand haben, die übrigen Männer verächtlich behandeln könnten, wenn diese Kraft und Entschlossenheit genug zeigten, es morgen zu ergreifen, falls die Sicherheit des Staates es forderte? — Preussen! Die Unglücksfälle, mit welchen der vorige Krieg begann, hat den Waffen-Ruhm Eurer Heere herabgesetzt: aber glaubt Ihr Bürger und Landleute, daß Euer duldsames Stillsitzen dabei, und bei dem nachfolgenden Druck des Fremdlings, dem Ruf Eures National-Karakters nicht Abbruch gethan, nicht den Anschein verächtlich-zahmer Feigheit auf Euch geworfen hat?

Der Augenblick ist da, den schimpflichen Verdacht zu widerlegen, Eure National-Ehre herzustellen. Bald zieht, an der Spitze seines wiedererstandenen Heeres, Euer Monarch aus, auf dem Schlachtfelde die verlorne Selbstständigkeit des Staates zurück zu gewinnen, und Genugthuung zu nehmen für jeden Unbill, jede Schmach, die Ihr mit dem Staate erlittet. Wollt Ihr indes, wie Schaaf in der Hürde, mit feiger Unthätigkeit den Ausgang des Kampfes erwarten, zwischen dem Hirten und dem Wolf? Zu den Waffen, Männer! Zu den Waffen jeder, der Kraft im Arme fühl't. Wie Ihr sie zu gebrauchen habt, lehr' Euch der eigene Muth. Im Anfange des vorigen Krieges baten die Bewohner der kleinen Grafschaft Mark

um Erlaubniß, die Festung Wesel zu nehmen, und hätten es vollführt. *) Bedürft Ihr eines nähern Fingerzeiges? Wenn Euer König ohne vorher seine Festungen zurück zu nehmen, jenseit derselben neuen Horden entgegen ziehen muß, die Napoleon zu senden droht, so erhebet Ihr Euch, und — umlagert wenigstens die gestohlenen Schutzwehren des Vaterlandes. Wer von den Knechten des Usurpators den Fuß aus ihren Thoren zu setzen wagt, sey unerbittlich dem Tode geweiht! Nicht lange, so werden sie, von Hunger und Seuchen gebrochen, Euch flehend selbst die Schlüssel der Festungen darbieten, und Euer Siegesjubel wird Eure Brüder im Felde zu neuen Heldenthaten entflammen.

Preussen! Wohl giebt es keinen Mann von Werth unter Euch, dessen Gram um das gefallne Vaterland, nicht durch schmerzliche Erinnerungen an Kränkungen seiner persönlichen Ehre und seines Wohlstandes geschärft würde. Aber nur bei Einem Gegenstande will ich verweilen, der, ich weiß es, Euch allen heilig ist. Preussen! Gedenkt Eurer Königin, der schönen, geistreichen, großgesinnten Frau, der die Bewunderung und Verehrung auch fremder Völker huldigten. Ein Polyp am Herzen tödtete Sie? Fragt Eure Aerzte, wie

*) O, daß die Erlaubniß verweigert wurde! Diese einzige Waffenthat hätte wie ein elektrischer Schlag auf alle Völker Norddeutschlands gewirkt, und der vorige Krieg wäre am Abheben geendigt worden, vielleicht jenseit desselben.

Jm

dergleichen entsteht? Sie werden Euch antworten: aus lang' anhaltendem Gram, aus hoffnungsloser, verzweifelnder Angst. Preussen! In Eurer Mitte hat der Mörder Enghien's, der freche Usurpator, auch Eure angebetete Königin zu Tode geängstet! Ihr konntet Sie nicht schätzen? Es sey! Aber — Ihr würdet den Menschen aufs tiefste verachten, der ohne theilnehmende Einmischung auch nur ein fremdes Kind ängstigen sähe. Mache keiner unter Euch Anspruch darauf, ein Mann zu heißen, wenn er nicht fühlt, daß es seine Mannespflicht ist, die Todesleiden der edeln, lebenswürdigen Frau zu rächen, die seine Monarchin war! Das Andenken an Luise scharfe Eure Schwerdter in dem Kriege, der Eurem Vaterlande seinen alten Ruhm, seine Selbstständigkeit und seinen Wohlstand wieder geben wird!

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

(Gedruckt im Februar des Zuschauer's.)

Was bedeutet Landsturm und Landwehr? (Ohne Druckort; 16 S. in 8.)

Als im Jahr 1806 die erste Nachricht von der Schlacht bei Jena, nach Berlin kam, erhob sich, sobald man den Schrecken überwunden hatte, alles zum Enthusiasmus. Die jungen Männer verbanden sich zur Bewaffnung; man übergab dem Gouverneur Pläne zur Vertheidigung der Gegend, die von ungangbaren Moränen fast ganz eingeschlossen ist; man bat ihn um Waffen, und erbot sich zu Opfern und Anstrengungen aller Art. Der Graf Schulenburg, Kehlner antwortete durch eine Publikation, die mit den Worten anfing: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! und alle patriotische Anstalten und Opfer, die Er nicht verordnen würde, verbot. Er hatte noch 7,000 Mann Soldaten, und man mußte befürchten, daß er sie zwar nicht zur Vertheidigung der Stadt, wohl aber dazu brauchen werde, jede patriotische Aufwallung als Aufruhr

W. S.

zu behandeln: also begab sich alles zur Ruhe. Schulenburg ließ aufpacken, was ihm das Mitnehmens werth schien; ging dann mit der erwähnten Garnison, wie mit einer Leibwache, nach Stettin, (wo sie die Waffen niederlegte, indeß er weiter reisete,) und überirug die Verwaltung von Berlin seinem Schwiegersohn, der gleichfalls die Ruhe erhielt, und die Stadt so ruhig und verbindlich als möglich, den Franzosen überlieferte. Napoleon besaß sie fast drei Jahr, sog indeß die Einwohner derselben und den ganzen Staat aus, behielt die Festungen desselben bis jetzt, und führte ihn endlich so weit, daß er am Rande der Vernichtung stand, und der König in seiner eignen Residenz so gut als gefangen war. Alles dieses bloß, weil nach der Ansicht des Herrn Grafen von Schulenburg, Keizer, „Ruhe die erste Bürgerpflicht“ war, auch wenn das Daseyn des Staates auf dem Spiele stand. Denn man denke sich einen Augenblick, was die Folge gewesen, wenn die Hauptstadt die Beispiele von patriotischer Anstrengung hätte geben dürfen, zu denen sie bereit war? Die Festungen wären sicher nicht so verschleudert worden, als geschah; die Provinzen hätten ihr nachgeahmt; die Russischen Hülfstruppen und die Ostpreussischen Divisionen hätten Zeit gehabt, an die Oder zu eilen. Doch „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht,“ schallte fort von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf: die Bürger und Landleute

lachten über das Unglück ihrer Truppen, bis sie selbst die Faust der Fremden fühlten; und Preussen war verloren, wenn Alexanders unerschütterliche, heldenmüthige Freundschaft nicht so viel rettete als möglich blieb.

Das Faktum gehört der Weltgeschichte an. Kein anderes hat heller bewiesen, welche unaussprechliche Absurdität darin liegt, auch im Kriege den kräftigsten Mann für gesetzlich wehrlos zu halten, wenn er nicht in einer Montur steckt; und dadurch die Nationalmacht eines Staates auf die stehenden Truppen desselben, das heißt, etwa auf ein Zwanzigstel oder höchstens Zehntel herabzusetzen. Es ist ferner merkwürdig als gleichsam der Grenzstein in der Herrschaft jener Abgeschwächtheit, das letzte öffentliche Proklamiren derselben. Schon in demselben Kriege gab Rußland das erste und erfolgreiche Beispiel eines entgegen gesetzten Verfahrens. Man weiß, welche Dienste vorzüglich die Petersburgsche und Erwersche Miliz leisteten. Ein Jahr später trat in Spanien das Volk zum Kampfe auf, und Napoleons am schlauesten und kühnsten gefährter Gewaltstreich ist bisher noch immer nicht gelungen. Wiederum ein Jahr später rief Oesterreich die Auswahl seines Volkes zur Unterstützung der Heere auf, und Napoleon, der sogar den Wienern verkündigt hatte, sie sollten einen andern Regenten erhalten, und die Ungarn zum Aufruhr ermunterte, sah sich gezwungen, sich mit

Ma—

dem Raube einiger Gränz-Provinzen zu begnügen. Das größte, herrlichste Beispiel aber, von der Entfaltung der Nationalmacht zur Unterstützung der Heere, hat wiederum Rußland in dem gegenwärtigen Kriege gegeben. Jetzt ist man wenigstens in Preussen ernstlich damit beschäftigt, es durch schnelle und kräftige Maassregeln nachzuahmen.

Die vorliegende kleine Schrift, die auf offizielle Veranlassung geschrieben scheint, hat die Bestimmung, die Idee der Volksbewaffnung zu empfehlen und ganz deutlich zu machen. Sie fängt damit an, daß sie durch einen raschen und richtigen Ueberblick der neuesten Geschichte, die Wichtigkeit einer solchen Bewaffnung darthut, dann aber vorschlägt, die waffenfähige Volksmenge in zwei Massen zu theilen, die sie Landwehr und Landsturm nennt. Die erste soll aus allen Männern zwischen 20 und 35 Jahr bestehen, nach Soldaten-Weise bewaffnet und geübt werden, und wenn es nothwendig ist, auch aus den Gränzen des Landes zur Unterstützung des eigentlichen Heeres vorrücken. Der zweite soll alle waffenfähige Männer ohne Unterschied des Standes und Alters enthalten, und aufstehn, wenn ein Feind die Provinz betritt. Er soll im allgemeinen die Bestimmung haben, ihm durch jede Art von Waffe, auf jede sich darbietende Weise, jeden möglichen Abbruch zu thun, durch Kampf und Ueberrumpelungen so wohl,

Kur. Riga d. 15. Febr. 1813.

A. Albany.

als durch Auffangen seiner Kouriere, Zuführen, Rekruten u. s. w. Der Verfasser stellt ferner die sehr richtige Ansicht auf, daß weder für Deutschland noch für Europa bleibende Befreiung vom Französischen Joche zu hoffen ist, wenn man den Rhein in der Gewalt der Franzosen lasse, und geht dann zu einzelnen Vorschlägen für die Organisation einer allgemeinen Deutschen Landwehr über.

Alles dieses ist kräftig, herzlich, mit echt patriotischem Geist und in dem passendsten Tone geschrieben. — Nebenher: auch das wird man mit Vergnügen bemerken, daß dabei über Kleidung und Fuß der Streiter fürs Vaterland, nichts gesagt wird. Ein im eigentlichen Deutschland erscheinener Aufruf fordert dagegen diejenigen jungen Männer auf, freiwillig zur Armee zu stoßen, die sich selbst equipiren können, und schreibt dabei sogar die Farbe des Rockes u. s. w. vor. Wenn das nur nicht die Folge hat, daß viele Tausende, gerade aus jenen Volksklassen, welche die meiste Körperkraft und Entschlossenheit mitzubringen haben, sich bloß deshalb nicht stellen können, weil sie kein Geld haben, sich einen neuen Rock anzuschaffen; und daß viele andre mit schönen Röcken erscheinen werden, ohne Kriegerkraft. — Was liegt denn daran, ob derjenige, der das Vaterland retten hilft, roth oder gelb gekleidet ist, — oder nackt, wie Herkules da er die Hydra erschlug?

Am-

Worte aus dem Herzen, dem, unter den Befehlen des General-Lieutenants von York stehenden Königl. Preussischen braven Armee-Korps mit inniger Achtung geweiht, von einem seiner Waffengefährten. 1813. —

Die Lage Deutschlands und Preussens, durch die es dahin kommen konnte, daß ein Korps Preussen selbst für die Unterdrücker ihres Vaterlandes ins Feld ziehen mußte, werden mit großer Wahrheit in wenigen aber kraftvollen Zügen geschildert; dem Entschlusse des Anführers, auf jede Gefahr zu der Sache seines Monarchen und Volkes zurückzutreten, wird mit verdienter Wärme gehuldigt, und dann werden Ermunterungen zur Hoffnung und zu streng rechtlchem (das heißt, zu dem einzig wahrhaft klugen) Verfahren in der Fortsetzung des Feldzugs, beigefügt.

Aufruf an die Deutschen zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen die Franzosen. Im Februar 1813.

Diese kleine treffliche Schrift enthält einen besondern Text und sehr viel beweisende Noten. — Eben weil ich den Arbeiten des Verfassers die größte Wirkung wünsche, kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken: das urtheilende Wort, das er der Seele des Lesers entlocken will, spricht er zu oft selber aus. —

(Aus dem Zuschauer vom 18ten Januar.)

Se. Excellence unser Herr General: Gouverneur Marquis von Paulucci, dessen unbeugsame Gerechtigkeit, weise Milde und würdevolle Herablassung von allen Ständen in unsrer Provinz mit der wärmsten Verehrung bewundert wird, hat kürzlich eine willkommne Auszeichnung erhalten. Man weiß, Napoleon hat die belustigende Weise, seinen Groll gegen feindliche Generale, die er fürchtet, unter andern auch durch Civil:Citationen auszulassen. So ließ er den General Bennigsen, der ihn selbst im vorigen, und seinen Schwager im jezigen Kriege schlug, dafür durch ein Hannöversches Provinzialgericht, und den Oesterreichischen General Marquis von Chasteller, der ihm Tyrol wegnahm, durch ein Niederländisches vorladen. Im November hat er den Besieger seiner Allirten, der Perser, der als General: Gouverneur zweier Provinzen auf seiner Flanke, ihm gefährlich zu werden drohte, und diese Befürchtung auf eine glänzende Weise gerechtfertigt hat, — durch das Spezial:Gericht zu Modena vorladen lassen, binnen Monatsfrist vor demselben zu erscheinen. Se. Excellence haben diese schmeichelhafte Anerkennung Ihrer Verdienste, die das Publikum eine Huldigung nennt, mit großem Vergnügen erfahren und bedauerten sehr, sie nicht sogleich durch Uebersendung Ihres Porträts nach Modena, erwidern zu können, damit der erboste Feind seine Machtlosigkeit durch noch größere Lächerlichkeiten an den Tag lege.

Uxi-

(Aus dem Zuschauer vom 25ten Januar.)

Mit dem Lächeln, das so etwas verdient, haben Se. Excellence der Herr General-Gouverneur Marquis von Paulucci, vor Dero Abreise ins Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers, nachstehende Piece dem Herausgeber des Zuschauers zur Bekanntmachung mitgetheilt, und ihm zugleich erlaubt, die nöthigen Anmerkungen beizufügen.

Uebersetzung. Das gewöhnliche Spezialgericht zu Modena hat, aufgefodert vom Procureur des Königs, am 18ten November¹⁾ ein Urtheil gefällt des Inhalts: daß ein Sequester auf alle bewegliche und unbewegliche, gegenwärtige und zukünftige Güter des Sieur Philipp Paulucci,²⁾ von Modena gebürtig³⁾ und jetzt in Russischem Dienst, gelegt werden soll. Es wird demselben überdem entboten, in Monatsfrist in Person⁴⁾ vor dem Procureur des Königes zu erscheinen. Im Unterlassungsfall wird er für einen Rebellen erklärt und nach der Strenge der Gesetze gerichtet werden.⁵⁾

Anm. 1. Am 18ten oder 6ten November? Also wenige Tage, nachdem Se. Excellence Besitz von Ihrem Gouvernement genommen hatten. Berechnet man die Zeit, da der Courier mit dem Befehl zu dieser Abentheuerlichkeit, von Napoleon kann abgefertigt worden seyn, so fällt sie ziemlich mit der Zeit der Ernennung Sr. Er-

cellence zum General; Gouverneur von Lief; und Kurland, zusammen. Ein lehrreicher Umstand! — Aber warum erschien diese Citation nicht, als der Herr Marquis von Paulucci in Persien mit so glänzendem Erfolge kommandirte? Warum nicht im Anfange des gegenwärtigen Krieges? Wahrscheinlich träumte Napoleon bei Erlassung des Befehls dazu, noch von einer Belagerung Riga's, und diese Citation sollte ein Motiv seyn, — So sind alle seine Pläne auf Feigheit und Schlechtigkeit berechnet; und wär' er nicht auf so viel feige und schlechte Menschen gestoßen, er hätte nicht die Hälfte seiner Laufbahn zurücklegen können. Seine Stärke lag immer nur darin, daß andre schwach waren.

2. Die Französische Nation hat ihren alten Adel für abgeschafft erklärt, und Napoleon hat einen aus seiner Mache an dessen Stelle gesetzt. Es sey! Aber der Herr Marquis von Paulucci, der Sohn eines Römisch; Kaiserlichen Geheimen Raths (noch unter Joseph II.) und Ruffisch; Kaiserlicher General; Lieutenant, ist kein Unterthan der Französischen Nation, und ihre Decrete können ihm nichts nehmen: wie kann also das Nodenesische Spezial; Gericht, oder der in dessen Namen es sprach, die Dreistigkeit haben, Seinen Adel ignoriren zu wollen? Es wäre doch wohl klüger gewesen, nicht daran zu erinnern, daß keine der auswärtigen Mächte noch den Adel von Napoleons Fabrik anerkannt hat.

Ma-

3. Ja! Aber zu einer Zeit geboren, da die Franzosen nichts in Modena zu befehlen hatten, und die Familie Bonaparte im südlichen Frankreich vom Gnadenbrodt lebte. Sollte etwa künftig jeder, wo und in welchem Verhältnisse er auch leben mag, Eigenthum jedes Usurpators werden, der sich des Landes bemächtigt, in dem er geboren wurde?

4. An dem hier bestimmten Tage, am 18ten oder 6ten December, bereiteten Sie Se. Excellenz grade zu dem Marsche vor, dessen Resultat die Einnahme von Memel war. Es läßt sich nicht läugnen: es wäre vortheilhafter für Napoleon gewesen, wenn Sie Sich in Modena befunden hätten.

5. Der Grundsatz, daß ein Eroberer durch die Unterjochung eines Landes zugleich rechtmäßiger Herr aller derjenigen werde, die jemats darin geboren worden, auch wenn sie nicht darin leben, und längst im Dienst anderer Mächte stehen, ist eine Gräßlichkeit: aber hier ist nicht der Ort dazu, ihn ernsthaft zu beleuchten. Statt dessen nur eine kleine Anwendung.

Sehen wir den Fall, die Engländer machten eine Landung in Korsika, besetzten Ajaccio, nahmen den Einwohnern den Eid der Treue ab, und ließen nun durch das dortige Special-Gericht die Ladung ergehen:

„Der vor etwa dreißig Jahr, wie es heißt, Schulden halber entwichene Carlo Buonaparte und

seine fünf Söhne, die unter allerhand selbstfabri-
cirten Titeln auf dem festen Lande vom Glückspiel
leben, sollen sich binnen Monatsfrist in Ajaccio
stellen, widrigenfalls würden sie für Rebellen er-
klärt.“

Hätten die Engländer ihre Gerechtfame über-
schritten? Nach obigem Grundsatz nicht. Sie
wären ja Herren von der Geburtsstadt der Citir-
ten. Würden diese sich stellen? Gewiß nicht! —
Nun, so mag auch Napoleon diejenigen, die seine
Citationen nicht beachten, erklären wofür er will.
Er kann nie ein Urtheil über sie sprechen, das an
Härte dem sehr gerechten gleichkäme, welches das
Rechtgefühl der ganzen kultivirten Menschheit
längst über ihn gefällt hat.

Zu den patriotischen Flugblättern, die
kürzlich in Umlauf gesetzt wurden, gehört auch
eins mit dem Titel: Fragment eines Brie-
fes an die Deutschen von einem Deut-
schen im Auslande. Die gerechte Sache
Deutschlands wird seinen Bewohnern auch hier
auf eine lobenswerthe, eindringende Weise ans
Herz gelegt; aber auch hier spielt der Verfasser
Versteckens mit dem Publikum; ja er sagt, dies-
ser Brief sey auf der Poststraße nach Berlin
gefunden worden u. s. w. eine Erfindung, der-
gleichen sonst oft bei Romanen und Scherz-
schriften gebraucht worden ist. Diese Versuche,
gleichsam unbemerkt die Nation in Bewegung

Sur.

zu setzen, haben große Ähnlichkeit mit dem Befehle eines gewissen Stadtrathes: „in aller Stille die Lärm-Kanonen zu lösen.“ Es läßt sich in der That schwer begreifen, warum die Vertheidiger einer so großen und durchaus untadelhaften Sache, als die Unabhängigkeit Deutschlands ist, sich selbst den Anschein geheimer Aufwiegler geben wollen, und noch dazu einem Feinde gegenüber, zu dessen hergebrachter Verfahrungsweise es gehört, gradezu durch Proklamationen die Völker zum Aufruhr gegen ihre rechtmäßigen Fürsten, aufzufordern. Das that er 1806 in Preussen, 1807 in Portugal, 1808 in Spanien, 1809 in Ungarn u. s. w. Wer die Deutschen auffordert, die Franzosen aus Deutschland zu jagen, thut wahrlich nichts, dessen er sich zu schämen braucht. Die Deutschen sind ja nicht Unterthanen der Franzosen oder Napoleons; ja, selbst die Rheinbund-Fürsten stehen nicht einmal in wirklicher Verbindung mit ihm. Der Rheinbund ist ja gar nicht als abgeschlossen anzusehen, da die Hauptfeierlichkeit der Vollstreckung, der Bundestag niemals begangen worden ist. — Man warf Friedrich dem Einzigen im Scherze vor: bei allen seinen Bauten fehle der letzte Thaler; sie seyen nicht fertig. Im Ernst kann man fast den jetzigen Deutschen aller Klassen vorwerfen, auch bei ihren muthigsten, edelsten Unternehmungen fehle ihnen der letzte Grad der Kühnheit, jener, der die Volk-

endung giebt; und darum ist ihnen jedes Nationalunternehmen bisher fehlgeschlagen.

Zum rechtlichen Wort aus Volk, muß der rechtliche Mann sich bekennen. So thaten Luther und Franklin, und deshalb führten sie ihr Werk hindurch. So lange die Deutschen Schriftsteller sich nicht entschließen können, ihre „Lärm-Kanone“ anders als „in der Stille“ zu lösen, hat man alle Ursache sich zu freuen, daß der Fortgang der großen National-Angelegenheit nicht von ihren Federn abhängt, sondern von der dringenden Noth.

Handschriftlich ist ein Französischer Brief in Umlauf, den der General Dumouriez an einen ehemaligen Adjudanten des Generals Moreau geschrieben haben soll. Da er zwar merkwürdig, aber nicht wichtig, und dabei sehr lang ist, kann er hier nicht aufgenommen werden. Es sey genug, die Eigenthümlichkeiten desselben anzugeben.

Er ist am 6ten Oktober oder 24sten September geschlossen, aber viele Tage vorher geschrieben worden. Derjenige, an den er gerichtet ist, wird *chér Colonel* genannt, und es wird von ihm gesagt, er habe zuletzt aus Schweden an Dumouriez geschrieben, und werde sich jetzt wohl in Rußland befinden.

Der Inhalt ist: Dumouriez hat zu London die Nachricht von der Schlacht bei Moshaisk erhalten, schließt aus derselben die Wahrschein-

Am.

lichkeit, daß Moskwa von den Franzosen besetzt werde, und entwirft nun einen Operations-Plan für die Russen, durch dessen Befolgung sie die Französische Armee zu Grunde richten könnten. Die Hauptzüge dieses Planes sind: die Russen möchten nicht eher offensiv handeln, als bis Napoleon Winterquartiere bezöge, dann aber ihn in diesen durch viele kleine Korps beunruhigen, seine Kommunikationen durchschneiden, ihn zwingen, während der strengen Jahreszeit seine Armee in Thätigkeit zu setzen, sie zusammen zu ziehen u. s. w.

Grade als er mit diesem Plane fertig ist, am 30sten (18ten) September, erhält der Verfasser das 18te Bulletin Napoleons, sieht daraus, daß seine Voraussetzung zur Wirklichkeit geworden, schließt also seinen Brief und bittet den Empfänger, denselben dem General Armfeldt mitzutheilen, der den Werth der ertheilten Rathschläge zu würdigen verstehe. Zum Schluß stellt er noch einige Betrachtungen über die Schlacht: Manduvres an, welche die Russischen Generale gewöhnlich anzuwenden pflegten, und empfiehlt dasjenige, durch das er die Schlacht bei Gemappes gewann. —

Zweierlei in diesem Briefe, ist sehr auffallend. Dumouriez tadelt Napoleon wiederholt

darüber, daß er sich von der Küste der Ostsee entfernt habe: aber welchen Nutzen hätte er von dieser Küste gehabt, da er kein Boot in die See hätte hinaus schicken dürfen? — Ferner: Dumouriez, vor dem die Preussen und Oesterreicher einst aus der Champagne entflohen, weil Winterquartiere in dem Lande eines feindlichen Volkes, und Mittagsruhe in einem Ameisenhaufen ungefähr gleich angenehm sind, — Dumouriez hält es für möglich, daß Napoleon in Rußland Winterquartiere beziehe? Ja, bei den bisher so wunderbar zahmen Deutschen war so etwas möglich: aber in Rußland! Wie wenig kannte Dumouriez den Helden: Charakter unsrer Nation! Mitten in den reichsten Provinzen, im Besiz der Hauptstadt, im segenvollsten Herbst, folterte das Französische Heer der Hunger, weil es jeden Griff nach den Schätzen des Landes mit Blut bezahlen mußte; und auf der Flucht vor dem Hunger, erlag es dem Schwerdte unsrer Helden. — Feindliche Winterquartiere in Rußland! Die Idee hat für jeden Russen etwas unaussprechlich Lächerliches, und wird es hoffentlich in Zukunft auch für jeden andern haben.

Koi.

Eine kleine Berichtigung.

Nicht Talente, — Charakterkraft und Charakterstärke machen den großen Mann.

Man kann sehr große Talente besitzen, und doch ein kleiner, schwacher Mensch seyn. Man kann ein großer Mann seyn, ohne irgend ein Talent in vorzüglichem Grade zu besitzen; das ausgenommen, daß man die Leute von großen Talenten zu seinem Zwecke zu brauchen versteht.

Daß Napoleon nicht der talentvollste Feldherr seines Zeitalters, nicht einmal Frankreichs oder seines Heeres sey, wußte man, ehe er in dem letzten Feldzuge, trotz Massena's und Berthier's und anderer Rath, bewies, daß er ein sehr beschränkter ist. Daß er eben so wenig der talentvollste Politiker sey, leuchtet aus den tollsten Tyrannenstreichen der letzten Jahre unwidersprechlich hervor, durch die er alle Völker gegen sich erbitterte. Aber Charakter, Stärke —? Wir wollen sehn?

Bei einer Zusammenkunft, mit der ihn ein großer Monarch beehrte, sagte Derselbe zu Talleyrand: „Glücklich ist der Regent, der einen solchen Minister besitzt, als Sie sind.“ Wäre Napoleon ein großer Mann von einem edeln, dankbarem Herzen, so würde ihm diese Aner-

kennung angenehm gewesen seyn, ohne daß er dem Gelobten deshalb mehr Einfluß über sich verstattet hätte, als vorher. Bei dem Herzen, das alle seine Zeitgenossen an ihn kennen, war es natürlich, daß ihn dieser Lobspruch neidisch machte; aber wär' er ein großer Mann, er hätte deshalb nicht aufgehört, die eigenthümlichen, seltenen Talente des Bencideten zu benutzen, wozu sie gut sind. Doch. — „Glücklich der Regent, der einen Minister hat, wie Sie sind,“ sagte der Monarch;

„Und der ihn nicht nöthig hat!“ erwiderte Napoleon mit einem Blick voll Wuth auf Tallyrand.

Seit dieser Zeit wurde Tallyrand zurückgesetzt, endlich gar aus seinem Ministerposten entlassen, und Napoleon, seiner Leitung beraubt, stürzte sich in die unbesonnenen Unternehmungen, die seinen Untergang begonnen haben, und bald vollenden werden. — Was ist er?

Ma-

Z u g a b e.

Mit nachstehender Betrachtung fingen im Frühlinge 1807 die „Supplement-Blätter zum Freimüthigen“ an, die der Herausgeber nachmals in den „Zuschauer“ verwandelte. Der Verfasser läßt sie hier noch einmal abdrucken, weil er es für sehr nützlich hält, an die damaligen Verhältnisse, Pläne und Hoffnungen zu erinnern, und Vergleichen zu veranlassen. Ein großer Theil von dem, was er damals voraus sagte, ist eingetroffen, obgleich nicht auf dem Wege und so bald, als damals Tausende mit dem Verfasser erwarteten. Bei andern Ereignissen und Ansichten, die noch immer richtig sind, ist es gut, daß ihre Erinnerung wieder aufgefrischt werde, ob es gleich nicht rathsam war, sie noch einmal zu behandeln. — Wenige Zeilen gegen das Ende abgerechnet, wird der Aufsatz übrigens wörtlich abgedruckt, wie er damals erschien: aber man vergesse nicht im Lesen, daß er im Jahr achtzehnhundert und sieben geschrieben wurde.

Blick auf Europa.

(Geschrieben im März 1807.)

Freilich ist jede Begebenheit endlos in ihren Folgen; freilich bilden die Weltereignisse eine Kette, welche selbst die Allmacht nur durch Vernichtung der Völker zersprengen könnte, und jedes neue Jahrhundert ist nur die Fortsetzung des vorhergehenden: aber wenn eine gänzliche Umgestaltung der innern und äußern Verhältnisse der Staaten, wenn die völlige Umwandlung des Zeitalters und des Zeitgeistes dazu hinreichen, so werden wir in Kurzem berechtigt seyn, eine ganz neue Periode der Geschichte von Europa zu beginnen. Die größten Folgen der Französischen Revolution, wenigstens in so weit sie den Stempel ihres abscheulichen Ursprunges tragen, sind ihrem Ende, — die Wölfe, die sie zur Furchtbarkeit der Tiger, die Raben, die sie zur Größe der Geier aufwachsen ließ, sind ihrem Untergange nahe. Die entfesselte Furie des revolutionären Wahnsinns hat ihr Aergstes gethan, und muß zum Orkus zurück. Ihr Geschöpf, Buonaparte, hat

TRU Receiptkaga

Frei. In.

von den Kräften und Vortheilen, die sie in seine Hand legte, einen so ungeheuren Mißbrauch gemacht, daß der heftigste, allgemeinste Gegenschlag unvermeidlich geworden ist, sein Joch zertrümmert werden muß und wird.

Diese Behauptung ist nicht die Ausgeburt einer von Haß und Erbitterung entflammten Phantasie; sie beruht auf einer unbefangenen Prüfung des Entstehens und des Ganges, den die Revolution genommen hat. Auch der redlichste und eifrigste Royalist — ein Ehrenname, den der Verfasser dieses Aufsazes, er sagt es mit Stolz, nie verwirkt hat, — wird folgender Ansicht seine Beistimmung geben müssen, wenn er anders im Stande ist, mit unbewölktem Auge zu sehen.

— Die Französische Monarchie war weit über zwölf hundert Jahr alt. In jeder Periode fast ihrer Existenz, hatte sie Grundgesetze und Einrichtungen erhalten, von denen die meisten der Zeit in welcher sie gegeben wurden, vortrefflich angepaßt waren, aber eben deshalb keiner folgenden, anders gestalteten entsprechen konnten. Indeß hatten die Urheber derselben — jenem unglücklichen Hange des menschlichen Geistes, immer für eine Ewigkeit schaffen zu wollen, gemäß — alles aufgeboten, sie mit dem In-

*Prinzipien. Riga d. 18. Febr.
1813.*

A. Baumg.

teresse der mächtigsten Stände zu verweben, und sie durch das Heiligste, das sich auffinden ließ, unverleglich zu machen. So überdauerten sie ihre Nützlichkeit um viele Jahrhunderte, und dieses eiserne Inventarium der Vorzeit hatte sich endlich so angehäuft, daß kein Raum übrig war, für Einrichtungen, wie sie die Gegenwart forderte. Fast die ganze Verfassung des Französischen Königreichs bestand zuletzt aus solchen Gesetzen, die für heilig und unverleglich galten, aber, für längst verstoffene Zeitalter berechnet, die lebende Generation schmerzlich bedrückten. Der redlich gesinnte König versuchte zu helfen, denn aufrichtig wollte er das Beste seiner Nation: aber durch jede Verbesserung, die er an dem einen Punkt machte, verletzte er an einem andern aufs empfindlichste. Schändliche Böfewichter benutzten diese rettungslose Lage, um das Gefühl des Bedürfnisses bei dem Volke bis zum Wahnsinn zu treiben, und — so entstand die Revolution; so begann jene schauerhafte Reihe von Gräueln, welche die Nachwelt bebend anstaunen wird. — Buonoparte schwang sich endlich an die Spitze der Französischen Nation. Er fand sie versunken in Anarchie, und voll Sehnsucht eine feste Ordnung der Dinge zurückkehren zu sehen. Er fand sie aber auch von den verrosteten Hemmeketten befreit, welche unter den letzten Königen, Frank-

Ma-

reichs Thatkraft gelähmt hatten, — und an die heftigsten Anstrengungen gewöhnt. Er mißbrauchte das Erste, sie zu unterjochen, sich zu ihrem unumschränkten Despoten aufzuwerfen; er mißbrauchte das Letzte, einen großen Theil von Europa zu zerrütten, und seine verdienstlose Sippschaft in eine weitherrschende Dynastie zu verwandeln. Wodurch war ihm das möglich? Aus eben den Gründen, welche alle Versuche der benachbarten Mächte, die Revolution zu unterdrücken, vereitelt, und ihr, selbst während der gräulichsten Schreckens-Perioden, im übrigen Europa Hunderttausende bethörter Anhänger erhalten hatten. Frankreich war von Staaten umgeben, die an eben dem Marasmus senilis, eben der Veraltung litten, woran das Französische Königthum gestorben war. Spanien mit seinem unheilbaren Passivhandel und seiner religiösen Erschlaffung aller Industrie; Italien mit seiner durchaus untergegangenen Sittlichkeit und seiner Zerstückelung ohne Verbindung; und nun vollends das Römisch-Deutsche Reich — — Der Rakodämon, der aus dem Krater des revolutionären Vulkans empor gestiegen war, wälzte die glühende Lava desselben über Europa hin. Wo sie auf veraltetes Gemäuer traf, bröckelte sie es spielend zusammen und wälzte sich weiter, bis sie an den Fuß des lebendigen

Felsen gelangte, auf dem Rußlands Adler thron: da steht sie und erkaltet zu todter Schlackenmasse.

Will man Beweise, daß Buonaparte's Hauptstärke in den Veraltungsübeln der angränzenden Staaten, und in der Arglist bestand, mit welcher er sie benutzte, so werfe man einen Blick auf den Gang, den er beobachtete. Er fing damit an, in der Schweiz die Landbewohner Zürichs gegen den Druck aufzuheben, den sie von den Bürgern erlitten, und längst vergessene Zwistigkeiten der einzelnen Kantons wieder in Anregung zu bringen; er rüttelte in jeder Fuge der alten Verfassung des Römischen Reichs, und wußte jedes Interesse gegen das benachbarte zu empören; er endigte damit, sich zum Heiland der Juden zu erklären, um überall Spione zu haben; die über Zurücksetzung mißmüthigen Pohlen in Südpreußen zur Insurrektion aufzumiegeln, und endlich, um selbst in Brandenburg Untreue gegen den gerechten, menschenfreundlichen Monarchen zu veranlassen, erinnert er die Bürger, indem er eine Nationalgarde aus ihnen errichtet, daran, daß ihnen vormals der Weg zu militärischen Würden verschlossen war. So sind ihm alle kleinen oder großen Mängel einer Verfassung, Blößen, die er gierig benutzte, und er war glücklich und unwiderstehlich bei diesem Verfahren,

Mi-

bis er auf eine Nation traf, die zu viel einigen, selbstständigen Nationalstinn hat, um seinen arglistigen Aufforderungen Gehör zu geben, auf einen Staat, der, weit entfernt an Uebeln der Veraltung zu leiden, erst der völligen Entwicklung seiner Kraft entgegen geht, und die Vollendung seiner Verfassung von seinem mit Enthusiasmus verehrten Monarchen erwartet. Am Rußland mußten Buonaparte's Pläne scheitern, denn die Russen sind eine Nation im vollen Sinne des Wortes, und Alexander beherrscht sie.

Und da seine Entwürfe gescheitert sind: in welcher Situation befindet er sich, er, der bis zur Tollkühnheit berauschte Jüngling des Glücks, der immer und immer alles auf die Spitze stellte? — Wir wollen sehn. Der erste Blick gehört Frankreich, dessen Krone er an sich riß, und dessen Staatsbürger noch immer die Zahlpfennige sind, mit denen er seinen Brüdern Thronen erkaufen will, indeß er sie glauben läßt, sie kämpfen für ihre National-Ehre, für das Wohl ihres Vaterlandes. — Franzosen! Wie hängt denn eure National-Ehre damit zusammen, daß jeder Sohn der Signora Lätitia seine Untauglichkeit auf einem Throne zur Schau legt? Was hat die Ausplünderung Berlins, und die Insurrektion Pohlens, mit dem Glück eurer Weiber und Kin-

der zu thun? — die ihr verlassen mußtet, um den
 treuesten Alliirten Frankreichs zu bekämpfen, und
 Euch an den Russischen Gränzen schlagen zu las-
 sen. — Doch keine unnützen Apostrophen; wir
 wollen ruhig prüfen.

Man hat den Satz aufgestellt, und er ist rich-
 tig: „Ein großes Reich wird auch durch den
 längsten glücklichen Krieg nicht erschöpft, son-
 dern vielmehr durch jeden neuen Feldzug dessel-
 ben mächtiger.“ Der Satz, ich wiederhol es,
 ist richtig, weil jedes Opfer hier durch den Ge-
 winn völlig überwogen, weil jede Eroberung das
 Mittel wird, eine neue zu machen. Man über-
 sehe aber die Bedingung nicht: es muß ein
 glücklicher Krieg seyn. Sobald ein bedeutend-
 der Wechsel des Glücks eintritt, erwacht das
 Gefühl der Erschöpfung mit doppelter Schmerz-
 lichkeit und Gefahr: denn die Opfer die man
 brachte, bestanden in den Grundelementen des
 Krieges, in waffenfähigen Staatsbürgern, der
 Gewinn dagegen nur in todten Gütern oder Un-
 terthanen; jede eroberte Provinz über die man
 hinausschritt, wird ein erbitterter Feind im Rücken
 der Armee, jeder erzwungene Bundesgenosse ein
 entfesselter Slave, der Schmach und Mißhand-
 lungen zu rächen hat.

Frankreich ist überfüllt worden, mit geraub-

Ma.

ten Kunstschätzen und erpreßten Geldsummen: aber es ist ein notorisches Faktum, daß es dagegen an waffenfähiger Mannschaft so sehr erschöpft wurde, daß man 16jährige Knaben und ansäßige Hausväter mit Gewalt enrölliren, und die Kontribuirten gefesselt zur Armee schleppen muß. Nur das gewohnte Glück Buonaparte's, nur die National-Eitelkeit, den Französischen Waffen den Ruf der Unüberwindlichkeit zu erhalten, macht sie zu muthigen Soldaten. — Es ist ferner ein notorisches Faktum, daß zwei Drittheile von Buonaparte's Armee aus den zusammengetriebenen Contingenten Italiens, der Deutschen Fürsten, und aus Südpreußischen Insurgenten bestehen. Alle Fürsten, die er mit sich fortreißt, folgen ihm mit dem innigsten Unmuth, denn sie wissen, daß jeder Sieg, den er erkämpfte, ihre Fesseln nur unauflöslicher machen würde. Alle fremden Völker, die er in sein Lager versammelte, sind heimlich erbitterte Nationalfeinde der Franzosen, die ihre Heimath geplündert, und sie tausendfältig geschändet und zertreten haben. *) Wiederum

*) Buonaparte, der es den Engländern unaufhörlich vorwirft, daß sie ihre Bundesgenossen mit Geld unterstützen, raubt seinen Bundesgenossen das ihrige, und ihre junge Mannschaft dazu. Sie müssen seine Kriege ausfechten, und obendrein saugt er sie aus.

nur Buonaparte's gewohntes Glück macht sie scheu und hindert sie, selbst über ihn herzufallen.

Nur auf sein Glück also gestützt, steht er zweihundert Meilen von den Französischen Gränzen, in einem zur Wüste ausgeleerten Lande, hinter sich zwanzig Völker, die er gemißhandelt hat, und die nur den ersten Wink des Schicksals erwarten, sich wüthend gegen ihn zu erheben. Nur auf sein Glück gestützt, — und sein Glück ist umgeschlagen. Er hat zwei blutige Schlachten verloren, und ist zu den erbärmlichsten Kunstgriffen der Schwäche gebracht, zur Täuschung und Lüge, um sich noch einige Zeit zu fristen. Er läßt Russische Fahnen in Warschau verfertigen und mit Flintenkugeln durchschießen, um sie den Pariser Gassern — eine wichtige Autorität für den Usurpator, — als Siegesbeute vorzeigen zu lassen. Er läßt in die Deutschen Zeitungen Berichte einrücken, die seine Niederlagen als glänzende Siege, die feindlichen Armeen als gänzlich vernichtet schildern. Wie lange können diese Armseligkeiten helfen, indeß die Russen ihn schlagen, wo sie ihn finden? — Er wäre längst über die Weichsel zurückgestoßen, wäre das nur nicht ein Geständniß seiner Niederlagen, das sogleich seine Bundesgenossen entfesseln, vielleicht in Paris selbst seinen

Aus.

Thron zertrümmern würde. Aber sein zogen macht seinen Untergang wahrscheinlich nur noch unvermeidlicher.

Wenden wir dagegen das Auge auf Rußland, den Herkules-Jüngling, der bis jetzt schon für einen Heros galt, weil er Schlangen mit den Händen erwürgte, und Drachen mit Pfeilen erlegte, jetzt aber zum erstenmale die unwiderstehliche Keule schwingt, da es einem nemäischen Löwen gilt; auf Rußland, das zum erstenmale neben seinen siegreichen Heeren eine Nationalmacht, deren Größe man bisher nur ahnen konnte, entfaltet, da es darauf ankommt, Europa's Freiheit dem böseartigsten Usurpator wieder abzugewinnen, der je die Völker zertrat.

Giebt es irgend einen Staat, dessen Ueberschauen selbst den kältesten Statistiker zum Weisfagen begeistern kann, so ist es Rußland. Mit seiner ungeheuren Reihe — nicht von Provinzen, — von Ländern, welche die Produkte aller Himmelsstriche hervorbringen, mit seinen Küsten und Häfen an neun Meeren, von denen nur ein kleiner Theil erst benutzt wird; mit seinen Hunderten von Völkern, die gemeinschaftliche Liebe zu ihrem Monarchen, und Gemeinschaft des Interesses, täglich inniger in Eine Masse verschmelzen; mit seinen unerschöpflichen Nachmitteln end-

lich, die so mannichfach sind, daß fast jeder richtigere Blick des Beobachters, jeder glückliche Gedanke der Verwaltenden, eine neue, unversiegbare Quelle von Reichthümern eröffnet; mit allen diesen Vorzügen gerüstet, scheint seine Gegenwart trotz ihrem Glanze, nur die kühne Ankündigung eines in allen Verhältnissen kolossalen künftigen Zeitalters, dessen Ahnung schon blendet.

Buonaparte erkennt die große, unzerstörbare Macht seines erhabenen Gegners nicht: doch eben sie ist es, die er heimlich und öffentlich zum Schreckbilde zu brauchen versucht, um Europa in seine Netze zu scheuchen. Ein abgeschmackter Kunstgriff, wenn man sich je eines solchen in der Politik bediente! Welcher Fürst, und welches Volk könnten stupid genug seyn, zu übersehen, daß sie in jener Zukunft, mit deren möglichen Gefahren Buonaparte sie schrecken will, gar nicht mehr existiren werden, wenn sie sich jetzt nicht innig an Rußland anschließen, um dem gegenwärtigen Unterjocher Europa's zu widerstehen! Würde der Räuber großen Eindruck machen, der uns unsere Börse mit der Prophezeiung abschrecken wollte: wir könnten sie sonst übermorgen durch eine unglückliche Spekulation verlieren? — Nein! Nur erkaufte, bestellte

Pa -

Wahnsinn kann auf seine lächerlichen Warnungen hören. Rußland bedarf der Vergrößerungen nicht. Zu seinem Wohl ist es nicht nöthig, daß ihm das übrige Europa gehorche; daß aber ist ihm nothwendig, daß die gesammte Macht desselben nicht in die Hand eines tollkühnen Ehrsuchtigen falle. Rußlands inneres Glück ist an das freie Bestehen der übrigen civilisirten Staaten geknüpft. Sein innigstes Interesse müßte es zu ihrem Retter aufrufen, hätte es dessen Stimme bei der großmüthigen Gesinnung Alexanders bedurft.

Nie hat Rußland sich größer gezeigt als bei diesem glorreichen Geschehete. Als ein unbegreifliches Unglück so plötzlich, so unaufhaltsam die Macht seines Bundesgenossen, des Freundes Alexanders, brach, war es kaum halb zum Kriege gerüstet: doch ehe noch der Geierflug Buonaparte's Südpreußen erreichte, war ihm schon ein Heer in dasselbe entgegen gerückt. In wenig Wochen stand ein zweites zur Unterstützung des ersten da. Die Russen siegten bei Pultusk, siegten noch glänzender bei Eilau. Zum Ersatz der Opfer, welche auch der vollkommenste Sieg kostet, eilt ein drittes Heer aus Moskau herbei; ein viertes aus Petersburg und den nördlichen Statthalterschaften. Ein fünftes hat indeß Spa-

latro in Dalmatien erobert, und zwingt Buonaparte, auf die Verstärkungen, die er aus Italien ziehen will, Verzicht zu thun. Ein sechstes steht in der eben erst waffenrecht gewordenen Rekrutenmasse des vorigen Jahres, 160,000 Mann, bereit, jede Lücke der andern Heere mit Ueberschuß zu füllen; — und neben allem diesem bedarf es nur der Willensäußerung des allverehrten Monarchen, um aus der Hälfte seines Reichs eine Nationalmiliz erstehen zu lassen, welche die kühnsten Praterieen Buonaparte's weit hinter sich läßt. Sie findet den Tyrannen des Zeitalters schon gedemüthiget, geschlagen: zwei Drittheile derselben kehren in die Heimath zurück.

Nicht durch die Masse allein überwiegt die Macht Rußlands die seines Feindes; auch ihre Beschaffenheit sichert ihr den vollsten Sieg. Nach dem Geständniß der Franzosen selbst, sind die Russischen Heere die ersten, welche mit Buonaparte in glücklichen Manövern ringen; aber nicht bloß mit ihm gerungen, zu Boden geworfen hat ihn Bennigsen bei Pultusk und Cittaui. — Ein Hauptvorzug der Französischen Armee war immer ihre Schnelle und Gewandtheit: die leichten Russischen Truppen übertreffen sie darin so weit, daß sie sich jetzt in ihrem Lager verschlossen halten muß,

mi.

wie ihre bisherigen Gegner vor ihr thaten. — Die meisten ihrer Siege wurden durch das ihr bisher eigenthümliche Tirailiren vorbereitet. Weise ist's, vom Feinde zu lernen: schon sind die Russen darin so geübt als sie, und ganze Corps von Scharfschützen eilen zu diesem Dienste zur Armee. Die Cavallerie Buonaparte's ist in diesem Augenblick so gut wie vernichtet: und die Russische steht übermächtig und vollzählig da. Aus allen seinen Vortheilen geworfen, ließ Buonaparte in der letzten Schlacht seine Infanterie zum Bajonet greifen: es ist die alte Lieblingswaffe der Russen, in deren Gebrauch sie längst erkannte Meister sind. Scherzend jagten sie die Knaben vor sich her, welche Buonaparte aus dem an Männern verarmten Frankreich zu seinen Fahnen zusammen treiben ließ.

So gerüstet stehen der Retter Europa's und der Verheerer, der Unterjocher desselben einander gegenüber. Wäre der Kampf nur zwischen ihnen, sein Ausgang könnte nicht ungewiß seyn; aber wenn je die Gerechtigkeit der Sache, die man verfißt, ein Grund werden kann, den Sieg zu hoffen, so ist es in dem gegenwärtigen Kriege. Es ist keine Art des politischen Betruges und der ehrlosen Wortbrüchigkeit zu erdenken, deren sich der Französische Nachhaber nicht schon,

um an sein Ziel zu gelangen, bedient, kein grüßlicher Mißbrauch der Gewalt, *) mit dem er sich nicht schon befleckt hätte. Ihm gegenüber denke man sich Alexander, dessen ganze Laufbahn nur menschenfreundliche Wohlthätigkeit ist, den jede Regententugend schmückt, durch die — Doch zu welcher Parallele vergesse ich mich! Alexander, der gerechte Menschenfreund, und jener blutbefleckte Weltenstürmer ohne Recht und Regel! Weg davon! — zu der Bemerkung:

Zu Boden geworfen ist das ganze Europa, um das Rußland und Frankreich jetzt kämpfen, aber es ist keine Leiche. Es lebt voll innerer Kraft; es wird sich wieder erheben, und sich

*) Und zwar nicht im Kabinet allein. — Bei St. Jean d'Acree starben plöztlich fast alle Französische Kranken in den Lazarethen; Buonaparte konnte mit Leichtigkeit entfliehn. Nach der Schlacht bei Memmingen verunglückten viele Tausende Verwundeter in den Schiffen auf der Donau, oder stürzten hinein. Nach der Schlacht in Nähren wurden die meisten Verwundeten auf ein großes Strohlager gebettet, das in der ersten Nacht in Brand gerieth, und das Französische Heer der lästigen Verpflegung überhob. Eben das Schicksal hatte das Dorf Auerstädt, doch nicht eher, als bis nach der Schlacht so viel Blessirte in die Hütten desselben hineingetragen waren, als nur Platz finden konnten. Das sind notorische Fakta, so notorisch, daß B. nach jeder seiner Schlachten unter den Leichen herumspaziert und — seufzt, oder gar weint.

seinem Befreier nicht muthig nur, nein, von Erbitterung begeistert, an die Seite stellen. Noch Eine gewonnene Schlacht, und die edle Spanische Nation schleudert ihre Fesseln von sich, und löst ihre Ehre diesseit der Pyrenäen; die Schweizer, eingedenk der Großthaten ihrer Ahnen und ihrer verlorenen Freiheit, schlagen die Fremdlinge hinaus, erobern ihre natürlichen Grenzen wieder, und suchen die Garantie derselben in der Provence; Italien sinnt auf eine neue Sicilianische Vesper, und die Niederländer jagen spottend den Schwächling fort, für den Buonaparte den alten bätavischen Freiheitshut zu einer Vasallenkrone zerdrückte.

Vor allen aber wird das Heldenvolk sich wieder erheben, das noch vor kurzem sich stark genug fühlte, allein Frankreich in die Schranken zu fordern, und es besiegt hätte, wenn Patriotismus und Tapferkeit immer den Ausgang der Schlachten entschieden.

Preußen ist bis in seinen Grundfesten erschüttert, aber wahrlich nicht vernichtet. Seine Organisation ist zerrüttet, jeder verborgene Mangel derselben zum öffentlichen Schaden geworden: aber auch ihre Vorzüge sind in helleres Licht getreten als jemals. Sie offenbarten sich in dem unerschütterlichen Patriotismus aller Preuß-

fischen Staatsbürger. Die Vortrefflichkeit seiner Gesetze, vor denen zwischen dem Monarchen selbst und dem geringsten seiner Unterthanen kein Unterschied statt fand, als der aus der Natur der Sache hervorging; der gemeinschaftlich erkämpfte Ruhm des gemeinschaftlichen Namens; das glorreiche Andenken Friedrichs; die unverteilgbare Liebe zum gerechten Monarchen, der von Buonaparte und seinen gedungenen Gehülfen so schändlich betrogen ward: diese ehrenvollen Bande knüpfen die Bewohner aller Provinzen des Preussischen Staates unaufblöslich an einander. — Preußens Armee ward durch ein — noch unerklärliches — Unglück aus einander gesprengt; aber eben dieses Unglück hat es von allen Untauglichen, Unzuverlässigen gesäubert, ihm eine edlere Gestalt gegeben. Die Soldner sind auseinander gestoben: die Patrioten haben sich wieder zusammen gefunden. Schon hat ihr Corps sich wieder in so mancher Schlacht des alten Heldenruhmes würdig gezeigt. Mit jedem Schritt, um den der Feind zurückweicht, wird es wachsen, und ist erst Deutschland erreicht —

Unglückliches Deutschland! Dein Anblick muß in das längstentwöhnte Auge des festeten Mannes wieder brennende Zähren hervorrufen, und die Stimme der Betrachtung wird dabei unwillkürlich

Handwritten notes:
 . 20. 55. (12) ...
 2. 181
 ... für. m.

führtlich zum Ausschreien des zerreißensten Schmerzens! —

Deutschlands Schicksal ist eine der furchbarsten Warnungslehren, welche die Geschichte jemals den Völkern und ihren Regenten zugerufen hat. Daß es einst als der Kampfplatz, auf welchem man nur um die Herrschaft über unsern Welttheil ringen würde, verheert werden könnte, fürchtete man längst. Man fürchtete es; man suchte die Mittel, diesem Unglück zu entgehen: man fand sie, — aber ehe man sich entschließen konnte, sie mit Energie anzuwenden, brachte der Augenblick alles Elend herbei, mit welchem erst das nächste halbe Jahrhundert zu drohen schien. Was haben achtzehn Monat aus Deutschland gemacht! Seine mächtigsten Fürsten sind aus ihren Staaten vertrieben worden; andere haben den Besitz der ihrigen nur dadurch erkaufen können, daß sie Vasallen eines fremden Abenteuerers wurden, daß sie sich herabließen von ihm — ihm, der selbst keinen rechtmäßigen Regentennamen hat, — leere Titel und Kronen anzunehmen, die nichts als Zeichen der Dienstbarkeit sind; daß sie sich endlich zu der namenlosen Schmach verstanden, selbst für ihn zur Unterjochung ihrer Nation zu sechten. — Deutschlands Adel ist aus allen seinen Rechten und Würden

*primatus. Kigg d. 22. Febr.
1813.
J. Albany.*

geworfen, ja, Buonaparte hat die tyrannische Frechheit gehabt, zu drohen, er wolle ihn an den Bettelstab bringen. Deutschlands Städte und Dörfchen von Hamburg bis Triest, vom Rhein bis zur Weichsel, sind gebrandschatzt und geplündert, sind der Schauplatz geworden, auf dem die viehischen Begierden wilder Banden so ungezähmt mit der Ehre und der Habe der Einwohner frevelt, als Buonaparte selbst mit deren Regenten. Deutschlands Handel und Industrie sind zu Grunde gerichtet; seine Reichtümer die Beute habgütiger, immer wechselnder, ausländischer Beamten; seine Lehranstalten vernichtet, seine Gesetze aufgehoben, die trefflichsten seiner Provinzen zum Voraus dazu bestimmt, die Belohnung der Gehülfen ihres Verheerers zu werden.

Um das Schreckliche dieser Erscheinung ganz zu fassen, erinnere man sich, von welchem Lande hier gesprochen wird: von dem Lande einer hochgebildeten, edeln, waffengeübten Nation, die seit Jahrhunderten im Gebiet der Wissenschaften und der Industrie die Fackel tragend voring, und noch vor zwanzig Jahren den andern Völkern Lehrerin in der Kriegskunst war; einer Nation, die selbst nach den letzten großen Einbußen jenseit des Rheins, aus sechs und zwanzig

Ba-

zig Millionen Menschen bestand, deren einheimische Fürsten zusammen über vier und zwanzig Millionen *) geboten, und fast 800,000 Mann im Frieden unter den Waffen hatten.

Wie es möglich war, eine solche Nation, ein solches Land in anderthalb Jahren zu zerrütten, zu verheeren, zu unterjochen, — dies Problem würde die Nachwelt nicht zu lösen vermögen, wenn die Geschichte ihr nicht zugleich aufbehielte, daß die Deutsche Nation in eine Menge von Völkerschaften verzettelt gewesen, die kein andres Band zusammenhielt, als eine unförmliche Verfassung, die einem wahren Staate so unähnlich war, als ein Haufen vom Erdbeben zusammengerüttelter Trümmer, einem Pallaste. Das Römische Reich hatte keine innere Garantie seines Bestehens, als einen Reichstag, der längst nichts mehr war, als die allgemeine Europäische Kanzlei, wo anderwärts gefakte Beschlüsse die schriftliche Form erhielten, — und Reichsgerichte, denen gehorchte, wem es bequem war; es hatte keine Machtquellen, als ärmliche Geldbeiträge, Römermonate genannt, die Krämerartig berechnet und bedungen wurden; keine

*) Vor dem Ausbruch des vorigen Krieges zählte Oesterreich 24 Millionen, Preussen 9, und das übrige Deutschland 11 Millionen Einwohner.

eigne Vertheidigung, als eine Armee, deren Name schon zum spöttischen Sprichwort geworden war. Diese Reichsverfassung ist es, welche die Deutsche Nation fast zum Ainding machte, und selbst ihre beiden großen Mächte lähmte. Die Gränzen ihrer Provinzen mochte man so fest bestimmen, als man wollte: über die Gränzen ihres Einflusses, eigentlich ihrer Herrschaft über die kleinen Deutschen Staaten, ward ein stiller Krieg geführt, der sie auch bei den außerdeutschen Angelegenheiten überall als Gegner auftreten ließ, selbst wo ihre Heere gemeinschaftliche Sache zu machen schienen. Erwinnere man sich noch, daß die einzelnen Regierungen jener Kleinern Staaten wiederum nach einem dritten ganz abgeforderten Interesse verfahren, da sie von jenen beiden verschlungen zu werden fürchteten; so sieht man wohl, wie leicht es Buonaparte werden mußte, Süddeutschland in wenig Wochen zu verheeren und zu unterjochen, und Norddeutschland indeß in Ruhe zu erhalten; sodann aber jenes selbst zum Werkzeug der Zertrümmerung des letztern zu gebrauchen. —

Aus dieser allgemeinen Zerrüttung selbst aber geht die neue Hoffnung für Deutschland hervor. Die Nation lag unter der alten abgestorbenen Reichsverfassung, die sie nicht abwälzen konnte,

Mi-

wie die Titanen der Fabel unter dem Aetna. Buonaparte hat diese Verfassung vernichtet und der Riese wird sich erheben, und wahrlich nicht um den neuen härtern Druck zu ertragen, den der selbstsüchtige Tyrann ihm auslegen will, sondern um in eigener Kraft selbstständig zu leben. Was die Deutschen Staaten von einander trennte, indem es sie zu verbinden schien, hat aufgehört, und das allgemeine Unglück drückt sie in Eine Masse zusammen: aus dem gemeinschaftlichen Untergange aller einzelnen Völker, wird die Deutsche Nation wieder hervorgehen. Es bedarf nur Eines glücklichen Ereignisses, das eine bedeutende Hülfsmacht nach Norddeutschland führt, und Westphälinger und Pommern, Hessen, Brandenburg, Sachsen, Mecklenburger und Hannoveraner bilden Ein Deutsches Heer, das ohne Nebenname das Deutsche Interesse versteht; ja, ist man nur vorsichtig genug, die Baiern und Würtemberger nicht als unbedingte Feinde zu behandeln, sondern als das was sie sind, als erzwungene Vasallen Frankreichs, die man zu lösen kommt, so ist wohl kein Zweifel übrig, daß sie die schimpfliche Rolle, die ihnen Buonaparte aufgedrungen hat, bald von sich werfen, und als Deutsche sich den Deutschen zu gemeinschaftlicher Rache anschließen werden.

Welche Partei Oestreich dabei ergreifen wird, ergreifen muß, wenn es seine Existenz retten will, das zu erkennen, darf man nur einen Blick auf die Karte werfen. Von Rußland hat es nichts zurück zu fordern; von Preußen nur das längst verschmerzte Schlessen: aber von Frankreich seine schönsten und wichtigsten Länder, die Niederlande, die Lombardei, Tirol, und den Thron von Neapel für seine Familie. — Von Rußland hat es nichts zu fürchten, als höchstens, daß es die Bestallung der Hospodare in der Moldau und Wallachei, künftig nicht mehr in Constantinopel, sondern in Petersburg ausfertigen läßt. Preußen wird in den nächsten zwanzig Jahren zuviel mit der Herstellung seines Innern zu thun haben, als daß es dem dreimal größern Oestreich auf irgend eine Weise beschwerlich fallen könnte. Von Frankreich hingegen ist dieses jetzt, nach der Eroberung von Südpreußen, schon so umschlossen, daß es nur durch Triest und die Russische Grenze mit dem übrigen Europa zusammenhängt. Gelingt es Buonaparte, Herr in Norddeutschland zu bleiben, wie er es in Süddeutschland schon ist; gelingt ihm, was er schon erreicht zu haben prahlt, Polen wieder herzustellen, und die Pforte zu seiner Vasallin zu machen; so wird er bald das dreimal besetzte Triest

Ma.

zum viertenmale nehmen und behalten, und dann ist Oestreich so ganz von seiner Räuberfaust umschlossen, daß dem Wiener Cabinet nicht einmal ein Weg übrig bleibt, einen Courier an einen andern Hof abzusenden, wenn Buonaparte sich einfallen läßt, Ungarn, Böhmen, oder Oestreich selbst in Besitz zu nehmen.

Wenn Oestreich also nicht ausgestrichen seyn will, aus der Reihe der selbstständigen Mächte, muß es sich endlich entschließen, thätigen Antheil an dem Kriege zu nehmen; nicht bloß den glücklichen Ausgang desselben abzuwarten, sondern selbst zu diesem Ausgange beizutragen. Seine Heere sind wieder vollzählig, und sie werden ihren Ruhm von jedem Vorwurf befreien, wenn Held Karl sie in die Schlacht führt. Wohin Oestreichs Diversion gehe, sei es auf die Lombarden, sei es auf Baiern und Norddeutschland, um Buonaparte von Frankreich abzuschneiden: sie muß furchtbar, sie muß entscheidend wirken.

Ein nicht weniger kraftvoller Angriff droht dem Französischen Machthaber von Norden. Der König von Schweden u. s. w. *)

*) Diese Erwartung wurde am bittersten getäuscht. Das Andenken an fehlgeschlagene Hoffnungen ist aber in der Regel nützlicher, als das an erfüllte: so mögen wenigstens jene abgebrochenen Seiten bleiben.

Dänemarks Cabinet hatte die etwas selbstsüchtige, aber seinen Landkräften sehr angemessene Politik, sich bisher aller Theilnahme an den Kriegen zu enthalten, die seit dem Ausbruch der Revolution Europa zerrissen. Daß es ihm aber nicht an Entschlossenheit fehle, so bald es seyn muß, eine entschiedene Partei mit Kraft zu ergreifen, beweist die Ausharrlichkeit, mit welcher der von seinen Unterthanen fast angebetete Kronprinz nun schon seit Jahren mit seinem Heere auf seinen südlichen Gränzen lagert. Es zöge vielleicht vor, den Krieg, wenn es möglich wäre, auch jetzt an sich vorüber gehen zu lassen; aber daß es möglich seyn wird, läßt sich bezweifeln, und dann werden die Dänen gegen den allgemeinen Feind aller rechtmäßigen Fürsten, gegen Buonaparte denselben Muth beweisen, der ihnen bei dem Angriff der Brittischen Flotte auf ihre Hauptstadt vor ganz Europa so unvergängliche Ehre machte.

Großbritannien hat sich in den letzten Kriegen den bitteren Vorwurf zugezogen, daß es sie für sein Interesse entzündete, aber jede Anstrengung für ihren glücklichen Ausgang vermied. Hier ist nicht der Ort zu untersuchen, in wie fern das gegründet ist; aber die Entschlossenheit, mit welcher es jetzt den Großtürken zwingt, seine

Aut.

alten, heiligen Verträge zu erfüllen, bürgt dafür, daß es sein wahres Interesse erkennt, daß auch seine Kräfte zur Unterstützung Norddeutschlands, mit Ernst und Energie wirken werden. — Hierher also richten sich alle Kräfte der noch freien Staaten von Europa. Hier wird die große Angelegenheit entschieden werden, ob es dem Tyrannen Frankreichs gelingen soll, die ganze Menschheit zu zertreten. Ja, in Norddeutschland! Und verlaßt Euch mit Zuversicht darauf: sind die Fesseln des unglücklichen Prometheus nur gesprengt, so wird er selbst den Geier, der so gierig in seinen Eingeweiden wüthet, mit starker Faust erdroffeln.

G. M.

Das Kontinental-System.

Eine flüchtige Betrachtung.

(Aus dem Zuschauer vom 25ten Februar.)

Der Sinn, in welchem Napoleon dies Wort brauchte, hat es verhaßt gemacht. Er verstand darunter, daß alle Völker in Europa sich verbinden sollten, seinen Krieg gegen England auszufechten; daß sie auf Handel und Kunstfleiß und alles Wohlfeyn, das aus denselben entspringt, Verzicht leisten, und ihren letzten Jüngling und ihren letzten Pfennig hergeben sollten, um ihm die Herrschaft der Meere zu verschaffen; daß jede Nation bereit seyn sollte, jede andre auf den Tod zu beschden, wenn diese ihm nicht gehorchen wolle; kurz: er verstand darunter alle Greuel, alles Elend und alle Schmach, die zusammen den Karakter der Universal-Monarchie ausmachen.

Aber ist dieses der wahre, einzige Sinn des Wortes? Ist kein Kontinental-System denkbar,

Am.

das, weit entfernt alle Völker einem aufzuopfern, im Gegentheile jedem einzelnen Volke dasjenige zusichert, was zu seinem Wohlsenn nothwendig ist?

Ein solches Kontinental-System ist nicht nur möglich, sondern wirklich schon da gewesen; und obgleich es sehr unvollkommen war, hat es Jahrhunderte hindurch unserm Welttheile seine Freiheit gesichert; ja, ihm allein verdanken die Europäer die hohe Kultur, die sie zu Herren der übrigen Erde machte. Seine Grundsätze waren einfach, und ihrer waren nur wenige. Fast bestanden sie nur darin: daß jeder Staat unbeschränkter Herr über die Einrichtungen seyn solle, die er in seinem Innern treffen wolle; und daß, so bald ein mächtigerer ihn in diesem Rechte, in seinem Handel und Gewerbe, oder an seinem Gebiet kränkte, alle übrige Staaten sich für verpflichtet hielten, als schützende Vermittler aufzutreten. Seine Wirkung war das politische Gleichgewicht von Europa.

Die Rückkehr dieses Gleichgewichts ist ein schöner, ein erhebender Gedanke! Aber die Herstellung der alten Formen und Verhältnisse (die man gewiß nicht so leicht bei Seite geworfen hätte, wären sie nicht schon völlig abgestorben gewesen), diese Herstellung muß man nicht

darunter verstehen. Diese wäre ein Recidiv, nicht eine Genesung.

Die leicht zu errathenden Bedingungen jener Rückkehr sind: daß das Französische Volk, das die übrigen zu unterjochen sucht, gedemüthigt in seine natürlichen Gränzen zurückgetrieben werde; daß die Mittelmasse des Welttheils, Deutschland, von deren Beschaffenheit die Ruhe des Ganzen abhängt, eine Verfassung erhalte, die ihren Vätern National-Einheit und National-Macht gewährt; daß jede Küste auch in politischer Bedeutung zu ihrem Binnentande gehöre, z. B. Batavien und Belgien zu Norddeutschland; daß die Völker, deren Interesse die Natur ihres Landes verband, auch durch ihre Verfassung eins werden. — Aus England und Schottland erwuchs das mächtige Großbritannien. Wenn so Schweden und Norwegen, Spanien und Portugal, vorzüglich, wenn so alle die Völker voll Genie, voll Kraft und Muth, welche Italiens Gefilde bewohnen, — Doch nicht jeder Wunsch und Traum des einflußlosen Privatmannes verdient ganz ausgesprochen zu werden. Nur so viel noch:

Der Preis des gegenwärtigen Nationen-Kampfes ist, daß jedem Volk Recht und Vermögen bleibe, sich selbstständig fortzubilden. Wie die

mi-

vier großen Halbinseln Europa's dies Recht
und dieses Vermögen im 19ten Jahrhundert be-
nutzen werden, bestimmte wahrscheinlich, welche
Gestalt der ganze Welttheil vom 20sten bis zum
30sten haben werde. F.

Arminius.

Eine unbefangene Bemerkung.

(Aus dem Zuschauer vom 1ten März.)

Nur zu oft, wenn man von den Deutschen Schriftstellern ein kräftiges Eingreifen und Mitwirken zum Wohl ihrer Nation, erwarten mußte, schwiegen diejenigen, die sprechen konnten und sollten, aus Schläffheit, die sie Klugheit nannten; aber Hunderte von — Leuten, die überall schweigen sollten, wo von etwas Wichtigem die Rede ist, spektakelten jeder auf seine Weise, und verbreiteten ihre eigne Lächerlichkeit über den wichtigen Gegenstand, zum großen, unerfesslichen Schaden des Ganzen.

Jetzt eben geschieht wieder, was so oft geschah. Die Ereignisse dieses Jahres, dieses Vierteljahres vielleicht entscheiden über die politische Existenz der Deutschen Nation. Nie gab es in der Vorzeit, nie vielleicht giebt es in der Zukunft einen Moment, in welchem es nothwendig

Ma-

diger war, die Deutschen zu den kräftigsten, einmüthigsten Anstrengungen aufzurufen. — Die Schriftsteller sind den heutigen weitverbreiteten Nationen, was die Redner den alten Staaten waren, in welchen sich alle Staatsbürger um Eine Tribune versammeln konnten. Aber umsonst lauscht man hin, ob sich kräftige Stimmen der Art in Deutschland erheben. Statt der Donner der Beredsamkeit, die dort erschallen sollten, hört man fast nur Klappen klingeln. —

Eine Schelle wenigstens will ich diesen abzureißen versuchen. Ich frage den Schwarm der altfränkischen Fahster, ob sie sich irgend eines vernünftigen Gedankens dabei bewußt sind, wenn sie dem Deutschen Volk immer und immer vom Arminius vorschwäzen? Vor etwa 1800 Jahren beredete ein Raxike der Ratten, andre Germanische Raxiken, ein Römisches Heer, für dessen Freund er bisher sich ausgegeben hatte, zu überfallen, und es wurde niedergehauen. Was liegt denn in dieser Begebenheit, dergleichen in allen Ländern, in allen Zeitaltern vorgefallen sind, was liegt in ihr, wodurch die Bürger und Landleute in Baiern, Schwaben, Sachsen u. s. w., die mit den Ratten, überhaupt mit den damaligen Germanen durchaus nichts Aehnliches haben, bewegen könnte, die

jezigen Franzosen zu bekämpfen? Ist in dieser
 langen Reihe von Jahrhunderten in Deutsch-
 land sonst nichts Glorreiches geschehen, das die
 heutigen Deutschen näher angeht, als der Sieg
 jenes Halbwilden? Wißt Ihr keine kräftigern
 Motive aus der Gegenwart, aus der traurigen
 Lage der Nation zu schöpfen, daß ihr sie mit
 dieser alten Mähre begeistern wollt? Euch
 entzückt sie, weil Tacitus sie meisterhaft erzähl-
 te, und Klopstock sie besang. Gut das! Aber
 wenn Ihr das Volk, durch den Namen Armi-
 nius, den es nicht kennt, zu Heldenthaten auf-
 rufen wollt, so gleicht Ihr einem Knaben, der
 einen Mann mit seinem Steckenpferd beritten
 machen will. Eure Gleichen jauchzen Euch Bei-
 fall zu; das Volk weiß nicht, was Ihr sagt.
 Fort, Pedanten, in Eure Klause! Da laßt
 Euch von Phrasen entzücken, und dreht selbst so
 krause und altväterische als Ihr wollt; aber
 zum Volk laßt, ungeirret durch Euer Ge-
 schwätz, solche Männer sprechen, die sein Elend
 in der Nähe sahen, sein Bedürfniß und seinen
 Charakter kennen; die, wenn sie zu ihm über
 die Geschichte der Stunde sprechen, nicht daran
 denken, Schulgelehrsamkeit zu zeigen, oder sich
 durch Affektation in Worten auszuzeichnen, und
 vor allem, den Muth haben, bei Ausführung

für. für.

der That, zu der sie es bereden, voran zu
gehn. —

Andreas Hofer hatte sicher den Namen Ar-
minius in seinem Leben nicht gehört, und han-
delte größer als der.

Riga, bei Joh. Fried. Meinshausen.

Primaver. Riga d. 27. Febr.
1873.

J. Albany.